

Belegexemplar

nachrichten

der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

3/16

LebensBildung

*Wie wichtig ist
evangelisches Engagement
an der Schule heute?*

Impressum

Herausgegeben von Michael Mädler im Auftrag
des Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrats

Redaktion: Michael Mädler (verantwortlich),
Chefin vom Dienst: Christine Loebel

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit / Publizistik (P.Ö.P.)
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern,
Katharina-von-Bora-Straße 11, 80333 München,
Telefon (089) 55 95-298, Fax (089) 55 95-466,
E-Mail: nachrichten.redaktion@elkb.de

Verlag: Evangelischer Presseverband für Bayern e.V.
(EPV), Birkerstraße 22, 80636 München;
Vorstand: Kirchenrat Dr. Roland Gertz.

Druck: Mayer & Söhne Druck- und Mediengruppe
GmbH, Oberbernbacher Weg 7, 86551 Aichach.

Vertrieb: DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH,
Hamburg

Anzeigenverwaltung: EPV, verantw. Eva Fetscher,
Tel.: (089) 1 21 72-114, Fax: (089) 1 21 72-338,
E-Mail: nachrichten.vertrieb@elkb.de

Erscheint einmal pro Quartal, Einzelpreis € 7,50
zzgl. Versandkosten. Jahresabo € 24,50 im Inland,
Jahrespreis Österreich € 28,10 und Schweiz
SFr. 37,00. Die Preise für D, A, CH verstehen sich
inkl. gesetzl. MwSt. und Zustellgebühr. Jahrespreis
Abo sonstiges Ausland: Inlandspreis zzgl. Ver-
sandkosten von € 3,60 pro Jahr. Bestellungen beim
Verlag. Das Abo gilt zunächst für ein Jahr
und verlängert sich jeweils automatisch um ein
weiteres Jahr, wenn nicht spätestens nach Erhalt
der dritten Ausgabe gekündigt wird.



Inhalt

- 4 *Zahlen & Fakten*
- 5 *Religionsunterricht, wohin?*
Die EKD-Denkschrift zum Religionsunterricht und ihre Bedeutung für Bayern
Manfred L. Pirner, Nürnberg
- 8 *»Horizonte weiten – Bildungslandschaften gestalten«*
Wie das neue Bildungskonzept der ELKB evangelische Bildung an Schulen anregen kann
Henrik Simojoki, Bamberg / Peter Bubmann, Erlangen
- 11 *Kirchliche Schulen sind eine Bereicherung*
Mit ganzheitlicher Bildung und Erziehung sind sie Partner der jungen Menschen
Ludwig Spaenle, München
- 13 *Weg von fertigen Antworten, hin zur Lernbegleitung*
*Herausforderung für die Aus- und Fortbildung von
Religionslehrkräften durch LehrplanPLUS*
Klaus Buhl, Heilsbronn
- 16 *Etwas, was die Welt braucht*
Über den Mehrwert einer evangelischen Schule
Ute Wania-Olbrich, Neuendettelsau
- 20 *»Religion und Kultur«*
*Ein Blick auf die verschiedenen Unterrichtsmodelle in anderen europäischen
Ländern zeigt Unterschiede, aber auch viele Gemeinsamkeiten*
Jürgen Belz, Erlangen
- 23 *Qualität und positive Atmosphäre*
*Im Landeskirchenamt werden die Voraussetzungen für guten
Religionsunterricht und Schulseelsorge geschaffen*
Eckhard Landsberger, München
- 26 *Große Akzeptanz*
Über die Zusammenarbeit von evangelischer Jugendarbeit und Schule heute
Dorothea Jüngst, Nürnberg
- 28 *»Varius«*
Ein interkulturelles Projekt an der Mittelschule Karlsfeld
Sabine Mühlich, Karlsfeld

Religionsunterricht, wohin?

Die EKD-Denkschrift zum Religionsunterricht und ihre Bedeutung für Bayern

Dass nach der Denkschrift zum Religionsunterricht (im Folgenden: RU) von 1994 (»Identität und Verständigung«) nun mit der Verlautbarung »Religiöse Orientierung gewinnen«¹ wiederum der RU auf der Ebene einer Denkschrift vom Rat der EKD verhandelt wird, darf als bemerkenswert gelten. Dies ist auch als ein Zeichen der Brisanz der gegenwärtigen Situation zu werten. Es geht nämlich um nichts weniger als die Frage, ob und wie der RU an öffentlichen Schulen in den kommenden Jahren Bestand haben kann.

Als zentrale Herausforderung sieht die Denkschrift die weiter zunehmende Pluralität im religiös-weltanschaulichen Bereich, der durch die Zuwanderung von meist stärker religiösen Menschen einerseits und durch erodierende Kirchlichkeit sowie rückläufige Religiosität andererseits immer heterogener wird. Vor dem Hintergrund dieser verstärkten religiös-weltanschaulichen Vielfalt wird der konfessionelle RU zunehmend infrage gestellt. Es erscheint vielen Zeitgenossen plausibler, dass Toleranz und Verständigung in religiös-weltanschaulich heterogenen Lerngruppen optimal gefördert werden können als in konfessionell getrennten Gruppen – von den schulorganisatorischen Problemen ganz zu schweigen.

Als Antwort auf die Herausforderungen proklamiert die Denkschrift »Pluralitätsfähigkeit« programmatisch als ein zentrales »Bildungsziel für Schule und Religionsunterricht« gleichermaßen. In beiden Bereichen gehe es um die Stärkung von Gemeinsamkeit und zugleich um einen toleranten Umgang mit Differenz. Dabei wird betont, dass sich Pluralitätsfähigkeit gerade aus der evangelischen Orientierung des RU heraus ergibt, theologisch begründet beispielsweise mit Christoph Schwöbel als »Toleranz aus Glauben« (S. 58). Damit wird Pluralitätsfähigkeit abgegrenzt gegenüber relativistischen wie fundamentalistischen Positionen. Sie impliziert demnach immer eine »kritische religiöse Urteilsfähigkeit« (S. 68), die sich neben theologischen auch an demokratisch-politischen und (allgemeinen) ethischen Kriterien orientiert.

PLURALITÄTSFÄHIGER
RELIGIONSUNTERRICHT
ALS ZENTRALE
ANTWORT AUF DIE
HERAUSFORDERUNGEN

Ausbuchstabiert wird die angezielte Pluralitätsfähigkeit als Kompetenz in verschiedene Teilkompetenzen und Dimensionen hinein, zu denen z. B. die Fähigkeit zum Perspektivwechsel oder Ambiguitätstoleranz gehören. Dabei wird festgehalten, dass ein gleichermaßen theoretisch durchdachtes wie empirisch validiertes Kompetenzmodell erst noch zu entwickeln sei.

LEITMODELL DER PLURALITÄTSFÄHIGKEIT

Bereits die Denkschrift von 1994 hatte bekanntlich als zukunftsweisendes Modell die Vorstellung einer kooperierenden »Fächergruppe« im religiös-ethischen Bildungs-(Pflicht-)Bereich entwickelt. In der aktuellen Denkschrift wird die weitere Entwicklung folgendermaßen zusammengefasst: »1998 folgte ein gemeinsamer Text des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz und des Kirchenamts der Evangelischen Kirche in Deutschland ‚Zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht‘. Auf dieser Grundlage hat sich die Kooperation zwischen den beiden Fächern positiv weiterentwickelt: Inzwischen gibt es bundesweit bereits mehr als 1.500 Schulen, an denen ausdrücklich nach dem konfessionell-kooperativen Modell unterrichtet wird. Die Religionslehrerinnen und -lehrer

beider Konfessionen arbeiten an den Schulen zusammen. Der Unterricht wird phasenweise oder für längere Zeiträume, die auch ein ganzes Schuljahr ausmachen können, in gemeinsamen Lerngruppen erteilt.« (S. 82 f.)

Bezug genommen wird hier vor allem auf die in Baden-Württemberg und Niedersachsen erfolgreich praktizierten Modelle konfessioneller Kooperation. Hier hat sich gezeigt, dass ein solcher kooperativer RU, der kirchenoffiziell geregelt und konzeptionell durchdacht erteilt wird – wie Ergebnisse der Begleitforschung nahelegen –, »einen deutlichen ‚Mehrwert‘ an religiösen Lernprozessen« erbringt. Die Schülerinnen und Schüler werden in ihrer eigenen konfessionellen Identität gestärkt und zugleich offener sowie verständigungsbereiter gegenüber der anderen Konfession. Angesichts solcher positiven Erfahrungen und Entwicklungen zeigt sich die Denkschrift ernüchert darüber, »dass bei Weitem nicht in allen Bundesländern offizielle Vereinbarungen zur konfessionellen Kooperation getroffen werden konnten«. (S. 84)

Dabei sei eine solche Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen im Sinne interreligiösen Dialogs und Lernens weiterzuführen in Richtung von Kooperationen mit dem RU anderer Religionen und mit dem Ethikunterricht.

*Lernen, den Mitmenschen zu kennen,
ist erste Pflicht.*

(Jean de La Fontaine)

DIE BEDEUTUNG FÜR EINE DIALOGISCHE SCHULKULTUR RELIGIÖS- WELTANSCHAULICHER VIELFALT

»Ihre Aufgaben wird eine pluralitätsfähige Religionsdidaktik nur dann erfüllen können, wenn sie stärker als bisher über den Kontext des Faches und auch der Schule hinaus denkt.« (S. 93) Mit dieser Perspektive setzt die Denkschrift, neben der Entfaltung des Kooperationskonzepts, einen weiteren deutlichen Akzent. Die Bearbeitung religiöser und weltanschaulicher Vielfalt müsse »als genuine Bildungsaufgabe der gesamten Schule anerkannt und von der Schulleitung sowie von allen Lehrkräften wahrgenommen werden«. (S. 106)

Dezidiert wendet sich die Denkschrift gegen Versuche, Religion und Weltanschauung im Namen der Neutralität aus der Schule auszuklammern. Stattdessen müssten die Schülerinnen und Schüler in der Vielfalt ihrer Lebensäußerungen in der Schule wahrgenommen werden, wozu auch die Möglichkeit gehöre, dass sie ihren eigenen Überzeugungen Ausdruck verleihen. Gerade im öffentlichen Raum der Schule, in Schulkultur und Schulleben könne auch der friedlich-konstruktive Umgang mit potenziell konflikthafter religiöser und weltanschaulicher Orientierungen eingeübt und somit Pluralitätsfähigkeit gefördert und entwickelt werden. Hierzu könne der RU und könnten die Religionslehrkräfte Entscheidendes beitragen.

Bayern legt bekanntlich traditionellerweise Wert auf seine Besonderheiten, gerade auch in bildungspolitischer Hinsicht. Auch bezüglich der Akzeptanz des konfessionellen RU scheint Bayern sich, wenn man sich die geringen Austrittszahlen anschaut, von anderen Bundesländern zu unterscheiden. Dennoch stellt der zunehmende Pluralismus auch für den RU in Bayern eine ganz ähnliche Herausforderung wie in anderen Bundesländern dar. Auch die Konfessionsstrukturen unterscheiden sich, trotz der Dominanz des Katholizismus in Bayern, nicht gravierend etwa von Baden-Württemberg, wo es neben vielen paritätischen auch etliche stark katholisch geprägte Gegenden gibt, oder Niedersachsen, wo zahlreiche ausgesprochene Diaspora-Gebiete zu finden sind.

KONSEQUENZEN FÜR BAYERN

Noch stärker als das Argument der vergleichbaren Herausforderungen und Kontexte sollte meines Erachtens die genuin religionspädagogische, empirisch gestützte Argumentation zu denken geben: Die in der – didaktisch durchdachten – konfessionellen Kooperation möglichen Lernprozesse zeigen einen deutlichen Zugewinn gegenüber dem herkömmlichen konfessionellen RU, und zwar sowohl bezüglich Toleranz, Verständigung und Wissen über die andere Konfession als auch bezüglich eines gesteigerten Bewusstseins und einer besseren Kenntnis der eigenen Konfession.

KOOPERATIONS- MÖGLICHKEITEN IM RELIGIÖS-ETHISCHEN LERNBEREICH AN BAYERISCHEN SCHULEN

Insofern spricht alles dafür, sich auch in Bayern von den Impulsen der Denkschrift anregen zu lassen und die weithin gering ausgeprägte konfessionelle Kooperation auszubauen. Insofern ist es meiner Meinung nach zu begrüßen, dass an der Universität Bamberg derzeit ein Pilotprojekt für eine stärkere konfessionelle Kooperation in der Religionslehrerbildung unter Leitung von Prof. Henrik Simojoki (evangelisch) und Prof. Konstantin Lindner (katholisch) läuft, das von der Landeskirche unterstützt wird.

Bereits im gegenwärtigen rechtlichen Rahmen des konfessionellen RU in Bayern sind interkonfessionelle Kooperationen in Form von gemeinsamen Phasen und Projekten, von Teamteaching oder Lehrertausch u. a. möglich (vgl. die weiteren Möglichkeiten, die in der erwähnten EKD/DBK-Schrift »Zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht« aufgezeigt werden). Es ist jedoch zu hoffen, dass es mittelfristig auch in Bayern zu Vereinbarungen zwischen den beiden Kirchen kommt, die auch eine jahrgangswise Kooperation dort ermöglichen, wo Religionslehrkräfte, Schülereltern und Schulleitung dies wollen und gemeinsam verantworten.

Zudem wird es gerade angesichts des weiter voranschreitenden Ausbaus des Islamunterrichts in Bayern von Bedeutung sein, auch hier Kooperationsmöglichkeiten stärker in den Blick zu nehmen – so sehr man sicher den Lehrkräften des Islamunterrichts erst einmal Zeit lassen muss, ihr eigenes Fach überhaupt zu etablieren und zu profilieren. Schließlich wäre auch die Kooperation mit dem Ethikunterricht ein wichtiges Anliegen, denn gerade mit stärkerer Zusammenarbeit ließen sich Vorurteile auf beiden Seiten abbauen bzw. faktische, leider auch häufig in den Lehrplänen angelegte säkularistische Tendenzen des Faches Ethik abmildern. Dringend nötig dafür wäre allerdings in meiner Sicht die Professionalisierung des Ethik-Unterrichts in Bayern durch eine eigenständige universitäre Lehrerbildung für dieses Fach.

Zu Recht betont die Denkschrift, dass die Gestaltung einer dialogischen Schulkultur, die religiös-weltanschauliche Vielfalt zulässt und auch immer wieder reflexiv zum Thema macht, eine Aufgabe darstellt, für die alle Lehrkräfte, die Schulleitung, aber auch die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern gewonnen werden sollten. Auch zur Anregung und aktiven Mitgestaltung einer solchen Schulkultur müssten Religionslehrende in Aus- und Fortbildung noch besser befähigt werden, z. B. indem sie mit elementaren Prinzipien und Methoden von Schulentwicklung bekannt gemacht werden.

Zugleich wird exemplarisch an einer von uns durchgeführten empirischen Befragung zu Einschulungsgottesdiensten deutlich, dass die Herausforderung der religiös-weltanschaulichen Pluralität der Kinder und ihrer Eltern wohl noch zu wenig Verantwortungsträgern als solche bewusst ist. Generell markiert die Frage nach »pluralitätsfähigen« Formen von Gottesdiensten, Andachten oder religiösen Feiern eine nicht immer einfache, aber gerade auch in Bayern als eine solche wahrzunehmende schulische Gestaltungsaufgabe – auf welche die Denkschrift nicht näher eingeht, für die aber neuerdings hilfreiche Unterstützungsangebote verfügbar sind.²

- 1 »Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule.« Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, November 2014. Download im Internet unter: https://www.ekd.de/EKD-Texte/evangelischer_religionsunterricht.html
- 2 Vgl. z. B. Arnold, Jochen u. a. (Hg.): Gottesdienste und religiöse Feiern in der Schule, Hannover 2015; Lähnemann, Johannes: Multireligiöse Schulfeiern – Thesen und Anregungen, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 11 (2012), H. 1, 100–105 (www.theo-web.de).



© nuemberger-forum.uni-erlangen

Prof. Dr. Manfred L. Pirner ist Inhaber des Lehrstuhls für Religionspädagogik und Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichts an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.